

Nachruf Papst Franziskus

Buona sera! Mit diesen Worten begrüßte der neue Papst am 13. März 2013 die am Petersplatz in Rom wartende Menge. Der erste Jesuit auf dem Stuhl Petri. Der erste aus Argentinien, dem „anderen Ende der Welt“, wie er selbst sagte. Und der erste, der den Namen des heiligen Armen aus Assisi trägt: Franziskus. 12 Jahre währte sein Pontifikat. 12 Jahre und vier Enzykliken, ungezählte Apostolische Schreiben, Apostolische Konstitutionen, Predigten, Briefe, Reisen – und viele berückichtigte Pressekonferenzen, in denen er spontan vom Protokoll abwich. Papst Franziskus steht für eine Kirche der sozialen Gerechtigkeit, eine Kirche, die sich klar positioniert: an der Seite der Armen und Bedürftigen, in den Slums der Megacities, in den Geflüchtetenlagern von Lampedusa, in den Gefängnissen und Obdachlosenschlafstätten. „Ich ziehe eine ‚verbeulte‘ Kirche vor, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, statt eine Kirche, die aufgrund ihrer Verslossenheit und ihrer Bequemlichkeit krank ist. [...] Ich hoffe, dass wir mehr Angst davor haben, uns einzuschließen, als davor, uns zu verirren. Eine Kirche, die hinausgeht, ist eine Kirche, deren Türen offen sind.“ So schreibt er es programmatisch in *Evangelii gaudium*. Er verurteilt die „Globalisierung der Gleichgültigkeit“ und kritisiert ein Wirtschaftssystem, das auf Ausschluss und Ungleichheit basiert: „Diese Wirtschaft tötet“. Er möchte eine Welt, die den Menschen dient und nicht den Konzernen, in der Geflüchtete und Heimatlose mit Würde und Respekt behandelt werden, in der die Schöpfung ebenso wie der Frieden eine Zukunft hat. In seiner Enzyklika *Laudato si'* ruft Franziskus eindringlich zum Schutz der Mitwelt auf und fordert einen Wandel hin zu nachhaltigen Lebensweisen. Wie noch kein Papst vor ihm hat er ökologische Verantwortung mit sozialer Gerechtigkeit verbunden, stets mit Blick auf die diejenigen, die am stärksten unter Umweltzerstörung leiden. Franziskus steht für eine evangeliumsgemäße Weltpräsenz im Angesicht der gegenwärtigen Krisen – Theolog:innen würden sagen: unter den Zeichen der Zeit.

Früh schon wurde zur Projektionsfläche für viele. All jene, die innerkirchliche Reformen erhofften, sahen sich bald enttäuscht. Der deutsche synodale Weg: gemäßregelt. Gerechtigkeit im Umgang der Kirche mit homosexuellen Menschen: auf halbem Wege stehen geblieben. Anstrengungen um Diakoninnenweihe und das Ende des Pflichtzölibats: stets aufs Neue vertagt. Kein Papst vor ihm hat so viele Frauen in Führungspositionen eingesetzt, zum ersten Mal waren Frauen als stimmberechtigte Mitglieder bei einer Bischofssynode dabei. Doch ihr Schrei um echte Gerechtigkeit und Gleichstellung in der Kirche blieb unerhört. Auf der anderen Seite erlebte Franziskus oft scharfen Gegenwind: Für

konservative Katholik:innen war er zu liberal, seine Klerikalismuskritik zu schroff, jede Neuerung in der Kirche ein falsches Zugeständnis an den sogenannten Zeitgeist. In der Öffentlichkeit hingegen war Franziskus so beliebt wie wohl nur wenige Päpste vor ihm, seine Bescheidenheit und Menschenzugewandtheit nahmen viele für ihn ein. Das Zweite Vatikanische Konzil belebte die Hoffnung auf eine zeitgemäße Kirche, und Papst Franziskus war zutiefst ein Papst aus dem Geist des Konzils. Er verkörperte diese Hoffnung, und doch ist vieles unerledigt geblieben, sie weist weit über ihn hinaus. Am Ende seines Lebens überschrieb er seine Biografie nicht zufällig mit dem Titel: „Hoffe“. *Arrivederci, Papa Francesco!*

Papst Franziskus starb am 21. April 2025, am Morgen des Ostermontags, inmitten des Heiligen Jahres 2025. Requiescat in pace.

Prof.in Dr. Ute Leimgruber, Dekanin der Fakultät für Katholische Theologie, Universität Regensburg.